

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

ÖDer Hellsteiner **Jonas Grünebaum** (1896-1943), dessen Familie seit Jahrhunderten im hessischen Hellstein ansässig war und ihren Lebensunterhalt als Viehhändler verdiente, heiratete die 1897 in Dettelbach geborene **Else Steinberger**.

Jonas Grünebaum war das achte von neun Kindern des Ehepaares **Jakob Grünebaum und Johanette (Jette) Strauss**. Die **Grünebaums** waren patriotische deutsche Juden, die sich mit ihrem Heimatland zutiefst verbunden fühlten. So verwundert es nicht, dass fünf der sechs Söhne **Jakob Grünebaums** am Ersten Weltkrieg teilnahmen. **Jonas** ältester Bruder **Zadok Grünebaum**, der das Familiengeschäft übernommen hatte, fiel im 1. Weltkrieg, er selbst und zwei andere Brüder wurden schwer verwundet. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg führte er an Stelle seines gefallenen Bruders das Viehhandelsgeschäft der **Grünebaums** in Hellstein weiter. Bis dahin hatte er sich um den kleinen Kolonialwarenladen gekümmert, den die Familie in Hellstein betrieb.



Seine Hochzeit mit **Else Steinberger** am 24. November 1924 in Würzburg war alles andere als eine romantische Liebesheirat. Mit seinen 28 Jahren war es nach Meinung seiner Familie für **Jonas Grünebaum** höchste Zeit, endlich eine eigene Familie zu gründen. Auf **Else Steinberger** wurde er durch die örtliche jüdische **Heiratsvermittlerin, Frau Ballin**, aufmerksam gemacht, die über Elses Schwager **Sigmund Marx**, der in Gelnhausen als jüdischer Lehrer tätig war, den Kontakt zu ihr herstellte. Auch für die 27-jährige **Else Steinberger** war es aus der Sicht ihres Vaters **Hermann Steinberger** an der Zeit, zu heiraten und Kinder zu bekommen.

Für **Else Steinberger** war die Heirat in das provinzielle Hellstein aber alles andere als die Erfüllung ihrer Wünsche. Hellstein war für sie so etwas wie ein „Kulturschock“. Sie war in einer kultivierten, weltoffenen und gebildeten Familie groß geworden. Nun fand sie sich am Ende der Welt, in einem kleinen, weltabgeschiedenen hessischen Dorf wieder. Ihre Art, sich zu kleiden, ihre Ansichten, die sie äußerte, ihr fränkischer Dialekt machten sie zu einer Fremden in der eingeschworenen Dorfgemeinschaft. **Else Steinberger** brauchte einige

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Zeit, sich mit den neuen Gegebenheiten zu arrangieren. Dabei half ihr sicherlich die Geburt ihrer beiden Kinder **Johanna (Hanni) und Erich**.



Johanna Grünebaum erblickte am 24. Dezember 1925 das Licht der Welt. Ihre Mutter, die einen ausgeprägten Sinn für Humor hatte, nannte sie daher nur „Mein kleines Christkind“, was der ernste, fromme **Jonas Grünebaum** stets nur mit einem fassungslosen Stirnrunzeln kommentierte. Am 7. Juli 1928, einem Schabbat, kam dann der Sohn **Erich Grünebaum** zur Welt, was ihm den liebevollen Beinamen „Schabbos-Kind“ eintrug. Sein Vater gab ihm den hebräischen Namen **Elieser bar Yonoh (Elieser, Sohn des Jonas)**.

Während sich **Jonas Grünebaum** um den Viehhandel kümmerte und dazu zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu den Bauern in die umliegenden Orte fuhr, kümmerte sich **Else Grünebaum** um den Kolonialwarenladen.

In Hellstein lebten fünf jüdische Familien, von denen drei den Namen **Grünebaum** trugen. Über viele Jahre hinweg war **Jonas Grünebaum** der ehrenamtliche Leiter und Vorbeter der kleinen jüdischen Gemeinde, zu der auch die jüdischen Familien aus dem benachbarten Schlierbach gehörten. Ein einfaches Gebäude gegenüber dem Haus der Grünebaums diente als Synagoge. **Jonas Grünebaum** gab sich alle Mühe, der jüdischen Tradition gerecht zu werden, doch tat er sich - nach Einschätzung seines Sohnes - dabei mitunter etwas schwer, da ihm die nötige theologische Ausbildung fehlte. „Ich bin mir sicher“, so **Erich Grünebaum**, der sich nach seiner Emigration in die Vereinigten Staaten **Eric Greene** nannte, „dass Papa ein guter, gläubiger Jude war mit der besten Absicht, alle Gebote zu halten. Jeden Morgen nahm er sein Gebetbuch von der alten Uhr im Wohnzimmer, wo er es aufbewahrte, und sprach seine Morgengebete. Allerdings glaube ich nicht, dass er [...] eine gründliche religiöse Erziehung erhalten hatte, um ein Experte auf diesem Gebiet zu sein. Ich erinnere mich, dass er selten einen Hut trug, selbst wenn er betete oder aß. Alles, was ich später über die jüdische Religion gelernt habe, sagte mir, dass ein orthodoxer Jude sein Haupt niemals unbedeckt lassen darf.“

Die Hellsteiner Familie Grünebaum



Vor dem Haus Grünbaum in Hellstein, um 1930: Oren Krauss, Penny Steinberger, Bertha Marx, Jakob Grünbaum mit seinem Enkel Erich, Jette Steinberger, Jona Grünbaum mit seinem Bruder Adolf und seiner Tochter Johanna, Valerie Aaser (v.a.d.v.) © Ernst Gottschalk

Tatsächlich trägt auf den Fotos, die heute noch existieren, keiner meiner Verwandten eine Kopfbedeckung. [...] Ich habe später ebenfalls bemerkt, dass Papa nicht die traditionellen Melodien der heiligen Gesänge kannte. Ich bin mir fast sicher, dass die Melodie, die er für einen bestimmten Teil des Freitagabend-Gottesdienstes verwendete, die dürftige Wiedergabe einer Melodie aus Tschaikowskys Ouvertüre 1812 war. Da er stets alleine bei diesen Gottesdiensten war, bemerkte aber niemand etwas und ich bin mir sicher, dass er es in bester Absicht getan hatte.“

Als **Erich Grünebaum** 1934 kurz nach seinem sechsten Geburtstag in der Volksschule von Hellstein eingeschult wurde, musste er die schmerzhaft Erfahrung machen, dass er für die Lehrer eine Unperson war. Normalerweise



wurden die jüngsten und kleinsten Schüler in die erste Reihe gesetzt, damit sie besser sehen konnten. Jüdische Schüler wie er wurden hingegen mit Beginn der NS-Diktatur in die letzte Reihe hinter die größten und ältesten Schüler gesetzt und während des ganzen Unterrichts geflissentlich ignoriert. Wenn er sich meldete, tat der Lehrer stets so, als ob er ihn nicht sehen würde. Auch der Schulweg wurde immer mehr zum Angstweg.

So hatte **Erich Grünebaum** schon relativ früh das Gefühl, in dem idyllisch gelegenen Hellstein wie in einem Gefängnis eingesperrt zu sein. Er blieb in seiner ganzen Kindheit in Hellstein ein Außenseiter, der keine Kontakte zu gleichaltrigen Jungen hatte. So fühlte er sich, wie er es im Titel seiner Autobiografie zum Ausdruck bringt, als „einsamstes Kind“.

Das Foto zeigt **Erich Grünebaum** und seine Schwester **Johanna Grünebaum** bei der „Ausschulung“ 1935

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Auch das **Ehepaar Grünebaum** litt zunehmend unter dem wachsenden Antisemitismus, der sich immer offener zeigte. Bereits 1934 wurde es den Hellsteiner Juden verboten, öffentliche Einrichtungen zu benutzen, zu denen auch das Gemeindebackhaus gehörte. Um weiterhin ihr Brot backen zu können, schlich sich **Else Steinberger** heimlich um zwei Uhr nachts zum Backhaus, was von den Nachbarn, die dies mitbekamen, aber stillschweigend geduldet wurde. Für den leidenschaftlichen Patrioten **Jonas Grünebaum** brach im selben Jahr eine Welt zusammen, als er sich zusammen mit anderen jüdischen Viehhändlern beim Besuch eines Viehmarktes mit einer prügelnden SA-Horde konfrontiert sah. Gerade noch rechtzeitig konnte er sich in das Haus seines Bruders flüchten und sich dort verstecken. Bis dahin hatte er stets geglaubt, dass er als Weltkriegsteilnehmer und als deutscher Patriot nichts zu befürchten hätte, dass die Verfolgung durch die Nazis nur eine vorübergehende Erscheinung wäre. Fest verwurzelt in seiner Heimat, war es für ihn undenkbar gewesen, sein Vaterland und sein Elternhaus zu verlassen und ins Ausland zu gehen. Nun musste er die schmerzhafteste Erfahrung machen, dass sein „Vaterland“ ihm nicht den erwarteten Respekt entgegenbrachte und ihm auch seine Verwundung im Ersten Weltkrieg nicht mehr schützte.

Um ihren Kindern die fortwährenden Demütigungen in der Hellsteiner Schule zu ersparen und ihnen wenigstens etwas Bildung zu vermitteln, entschlossen sich die **Grünebaums, Erich und Hanni Grünebaum** zum **Lehrer Levi** in die jüdische Schule nach Birstein zu schicken. Als Bezahlung für den Unterricht brachten die Geschwister, die ja nicht zur jüdischen Gemeinde von Birstein gehörten, regelmäßig einen Behälter mit Milch für ihre Mitschüler mit. Als 1937 die jüdische Schule in Birstein von Staats wegen geschlossen wurde, konnten **Erich Grünebaum** und seine Schwester **Hanni Grünebaum** keine nichtjüdische Schule mehr besuchen, da der NS-Staat Juden dies inzwischen verboten hatte. Zunächst schickten die **Grünebaums** ihre Kinder zu Verwandten: **Hanni Grünebaum** wurde von ihrer Tante **Ruth Schaumberg** nach Utrecht eingeladen, **Erich Grünebaum**, der sich verärgert zeigte, dass die Einladung nicht auch für ihn ausgesprochen worden war, ging zu Verwandten nach Fulda.

Nach ihrer Rückkehr Ende 1937 schickten ihre Eltern sie zu **Sigmund und Bertha Marx** nach Speyer. Dort war **Sigmund Marx** inzwischen als Lehrer an der jüdischen Schule tätig. Zwar war er weiterhin Staatsbeamter, doch durfte er nur mehr jüdische Kinder unterweisen. Im Obergeschoss der Synagoge unterrichtete er in einem einzigen Klassenzimmer alle jüdischen Schüler, zu denen sich nun auch **Erich und Hanni Grünebaum** gesellten. **Erich Grünebaum**, der den Kontakt mit Gleichaltrigen nicht kannte und der bisher nur eine höchst sporadische

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Schulbildung genossen hatte, tat sich sehr schwer, Anschluss zu anderen Kindern zu finden. Mit seinen beiden **Cousins Julius und Ernst** und seiner Schwester **Hanni** teilte er zwar ein Zimmer und zu **Ernst**, der sich seiner etwas annahm, schaute er auch voller Bewunderung auf, doch musste er rasch die Erfahrung machen, dass er für Ernsts Freunde lediglich eine Quelle der Unterhaltung war, dass sie ihn nur duldeten, weil sie sich über den unbedarften, dummen Bauerntölpel aus der Provinz lustig machen konnten. In Speyer blieben die **Geschwister Grünebaum** vom Oktober 1937 bis zur Reichspogromnacht 1938.



In den Chanukkaferien kamen **Erich und seine Schwester Hanni Grünebaum** ein letztes Mal zu Besuch nach Hellstein. Im Sommer erfuhren sie dann, dass ihre Eltern gezwungen worden waren, ihr Haus in Hellstein zu verkaufen. Der Staat entschädigte mit dem konfiszierten jüdischen Besitz

Bauern aus Ostdeutschland, die ihr Land an das Militär für einen Truppenübungsplatz hatten abtreten müssen.

Die **Grünebaums** verließen Hellstein und gingen im Sommer 1938 nach Frankfurt, wo **Jonas Grünebaum** als Hausmeister im jüdischen Altersheim in der Rechneigrabenstraße arbeitete. Sie mussten sich mit einem einfachen Zimmer begnügen. **Erich Grünebaum** litt bei seinem Besuch in Frankfurt nicht nur unter den bedrückenden Wohnverhältnissen. Es setzte ihm auch zu, mitansehen zu müssen, wie sein Vater niedrige Tätigkeiten für fremde Leute ausüben musste.

Die Pogromnacht erlebten er und seine Schwester in Speyer. Sein Onkel **Sigmund Marx** wurde in der Nacht verhaftet und in ein Konzentrationslager verschleppt. Seine Tante **Bertha Marx** war völlig verzweifelt darüber, dass ihr geliebter Mann, ein angesehener Lehrer, wie ein gemeiner Verbrecher mitten in der Nacht verhaftet wurde. Noch in der Nacht packten **Erich und Hanni Grünebaum und ihre Cousins** ihre Koffer und verließen heimlich mit einem Auto, dass **Bertha Marx** organisiert hatte, die Stadt und tauchten zunächst bei Freunden in Mannheim unter. **Erich Grünebaum** musste die Nacht mit seinem **Cousin Ernst** zusammen in einer Badewanne verbringen. Am nächsten Morgen wurden **Erich und Hanni Grünebaum** wie zwei Schulkinder auf einem Wochenendausflug

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

ausstaffiert und per Bus zu ihren Eltern nach Frankfurt geschickt. Dort wurden sie mit den Verwüstungen der vergangenen Nacht konfrontiert. Der Anblick der zerstörten und geplünderten Geschäfte, der ausgebrannten Synagogen und verwüsteten jüdischen Einrichtungen und Wohnungen versetzte sie in tiefe Verzweiflung. „Wir sahen“, so **Eric Greene**, „sehr wenig von den Zerstörungen in Speyer, da wir die Stadt in der Nacht verließen und wir nicht bei Tageslicht auf der Straße waren, um die Ausschreitungen zu beobachten.“



Die brennende Synagoge am Börneplatz in Frankfurt am Main, Foto:Vashem Fotoarchiv

Nun in Frankfurt, in der Stadt, die wir so gut kannten, wurde es uns eingehämmert, dass dies die vollständige Zerstörung unserer Welt war. Wir waren sehr froh, wieder bei unseren Eltern zu sein.“ Die **Grünebaums** hielten ihre Kinder an, das Zimmer nicht zu verlassen und sich nicht mehr als unbedingt nötig auf der Straße sehen zu lassen. Hatten **Jonas und Else Grünebaum** lange Zeit nicht vorgehabt, Deutschland zu verlassen, weil sie noch zu sehr mit ihrer Heimat verbunden waren und weil sie die tatsächliche Gefahr falsch eingeschätzt hatten, so war es nun, da sie sich mit der ganzen Brutalität des NS-Regimes konfrontiert sahen, zu spät, um mit der ganzen Familie auszuwandern.

Die Hellsteiner Familie Grünebaum



Sie wollten aber wenigstens ihre Kinder in Sicherheit bringen. Da kam das Angebot der holländischen Königin Wilhelmina gelegen, 150 jüdischen Kindern und Jugendlichen in den Niederlanden persönlich Zuflucht zu gewähren. **Erich und Hanni Grünebaum** sollten beide im Rahmen dieses Schutzprogramms zu ihrer Tante **Ruth Schaumberger** nach Utrecht gehen, doch **Erich Grünebaum** hatte immer noch nicht verwunden, dass er im Jahr zuvor nicht auch von seiner Tante eingeladen worden war. So ging **Hanni Grünebaum** allein mit dem ersten Rettungstransport in die Niederlande, wo sie in einem Kinderheim in Utrecht unterkam, während Erich zunächst bei seinen Eltern in Frankfurt blieb.



Aber schon bald bot sich ihm auch eine Möglichkeit, ins Ausland zu gehen. Seine Tante **Bertha Marx** half, einen Kindertransport nach Frankreich zu organisieren. Ihr Sohn **Ernst** war auf diesem Weg bereits in Sicherheit gebracht worden. Nun sollte Erich auf demselben Weg folgen. Um ihn schulisch auf die Auswanderung vorzubereiten, wurde er auf die „Samson-und-Rafael-Hirsch-Schule“ in Frankfurt geschickt. In dem der Schule angeschlossenen Waisenhaus fand er Unterkunft. Doch erkrankte er schon bald an Scharlach und wurde in das jüdische Krankenhaus in der Gagerstraße gebracht, wo er sechs Wochen in Quarantäne verbringen musste. Zusammen mit den Eltern erhielt er dann von den Behörden eine

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Sondergenehmigung, um Mitte Januar zur Hochzeit seines Onkels **Gustav Steinberger** nach Dettelbach zu fahren. Es sollte das letzte Mal sein, dass die Familie noch einmal zusammen war.

Schon kurze Zeit nach ihrer Rückkehr nach Frankfurt kam für die **Grünebaums** und ihren Sohn die Zeit des Abschieds. Am 8. März 1939, dem 62. Geburtstag von Elses Mutter, brachten **Jonas und Else Grünebaum** ihren Sohn zum Bahnhof, wo Erichs **Tante Bertha Marx** bereits mit 49 anderen Kindern auf ihn wartete. Sie begleitete den Kindertransport nach Frankreich und konnte so auf diesem Wege auch Deutschland verlassen.

Beim Abschied sah **Erich Grünebaum** seinen Vater zum ersten und letzten Mal weinen. Um ihn zu trösten, rief er aus dem Fenster: „Weine nicht Papa, wir werden uns bald alle wiedersehen.“

Dieser Wunsch sollte jedoch nicht in Erfüllung gehen. Tatsächlich war es das letzte Mal, dass **Erich Grünebaum** seine Eltern sehen sollte.

Am Abend desselben Tages kam er zusammen mit den anderen Kindern am Gare du Nord in Paris an. Mit Bussen wurden sie dann in das Rotschild-Krankenhaus gefahren, wo sie eine Woche lang in einer Art Quarantäne bleiben mussten, ehe



sie in die ultraorthodoxe jüdische Privatschule École Maimonide im Pariser Vorort Boulogne gebracht wurden. Von dort aus führte **Erich Grünebaums** Weg in das Chateau Maubuisson in Pond-Oise, das als Haus für Flüchtlingskinder genutzt wurde, in die Villa Helvetia im Pariser Vorort Montmorency und schließlich in die Villa

Kindertransport, Foto: Archiv Jüdisches Museum Chicago

La Chesnaie war für die älteren Kinder aus orthodoxen jüdischen Familien gedacht, zu denen auch **Erich Grünebaum** gezählt wurde. „Den Sommer 1939“, so **Eric Greene**, „habe ich in guter Erinnerung. Es dauerte bei mir eine Weile, bis ich realisierte, dass ich hier dazugehörte. Dies waren meine Freunde, wir hatten eine Menge gemeinsam, ich war in einer Gruppe Gleichaltriger, und ich wurde

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

nicht aus irgendeinem Grund von irgendetwas ausgeschlossen. [...] Wir hatten eine gute Zeit in La Chesnaie. Ein wunderschönes Anwesen mit weitläufigen Anlagen, von einem Zaun und Büschen umgeben und mit Bäumen innerhalb der Umzäunung.“



*Zeichnung des 15-jährigen **Otto (Meir) Baum** vom Chateau Montintin, 1942-43 © United States Holocaust Memorial Museum Collection, Gift of Issachar Ilan 2005.325.2*

Nach dem Überfall deutscher Truppen auf Holland, Belgien und Luxemburg und den Einmarsch in Frankreich wurden **Erich Grünebaum** und die anderen Kinder in das Chateau Montintin bei Limoges evakuiert. „Niemand von uns“, so **Erich Grünebaum**, „wird das Jahr im Chateau Montintin jemals vergessen. Wir lebten zusammen, wir schliefen zusammen, wir waren hungrig zusammen und wir hatten fröhliche Erlebnisse zusammen. [...] Wir litten alle an Unterernährung, was verschiedene Folgen hatte. Bettnässen war unter den jüngeren Kindern weit verbreitet. Ebenso gab es mehrere Fälle von Durchfall, weil wir alles aßen und alles, was für uns gut aussah. [...] Wir alle waren überzeugt, dass wir alle irgendwann einmal in die Vereinigten Staaten kämen, das Land von Milch und Honig, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. [...] Ich denke an Montintin mit Nostalgie und großer Zuneigung zurück.“

Erich Grünebaums Tante **Bertha Marx** ließ all ihre Beziehungen spielen, so dass Erich am 10. Mai 1941 Montintin in Richtung Marseille verlassen konnte. Dort

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

wurde er mit den neunundneunzig anderen Kindern, die nach Amerika ausreisen sollten, in einem katholischen Internat untergebracht.

Das „American Friends Service Committee“, eine Organisation der Quäker, setzte unermüdlich alle Hebel in Bewegung, um endlich die nötigen Visa zu erhalten und die Ausreise zu organisieren, was sich als wesentlich schwerer herausstellen sollte, als ursprünglich gedacht. Um den Kindern die Wartezeit zu verkürzen, unternahmen die Quäker Ausflüge mit ihnen. **Erich Grünebaum** kann sich daran erinnern, dass er bei einem dieser Ausflüge das erste Eis seit vielen Jahren bekam. Während die Erwachsenen mit den bürokratischen Hürden zu kämpfen hatten und sich Sorgen machten, dass die Ausreise von Marseille nach Lissabon, wo am 7. Juni das Schiff nach Amerika auslaufen sollte, rechtzeitig über die Bühne ging, erlebten **Erich Grünebaum** und seine Gefährten diese Zeit eher als einziges großes Abenteuer.

Die Quäker schafften es schließlich doch noch, alle Probleme aus dem Weg zu räumen. Und so gelangten **Erich Grünebaum** und seine Gefährten nach Lissabon, wo sie in einem Ferienhaus für Kinder an der Atlantikküste, wenige Kilometer von Lissabon entfernt, auf das Auslaufen des portugiesischen Dampfers Mouzinho am 10. Juni 1941 nach New York warteten. „Was für ein wunderbares Gefühl“, so **Eric Greene**, „war es, zu wissen, dass Krieg und Unterdrückung hinter uns lagen und wir uns in einem wirklich freien und neutralen Land befanden.“

Am 21. Juni 1941 kam der Dampfer Mouzinho im Hafen von New York an. Da er in Staten Island anlegte, war ihnen zwar der lang ersehnte Blick auf die Freiheitsstatue, Sinnbild ihrer Sehnsucht nach Freiheit, Frieden und Sicherheit, verwehrt, doch dafür überraschten ihn sein **Onkel Gustav Steinberger** und dessen **Frau Frieda**, als sie ihn am Kai in Empfang nahmen. In den nächsten Tagen wurde für die Kinder und Jugendliche eine Reihe von Exkursionen nach New York veranstaltet, ehe sie an ihre neuen Bestimmungsorte gebracht wurden.

Zusammen mit einigen anderen Kindern kam **Erich Grünebaum** am 28. Juni 1941 nach Chicago in das vom Chicago Jewish Children's Bureau betriebene Waisenhaus Woodlawn Hall. Chicago war für **Erich Grünebaum** ausgewählt worden, weil dort **Ludwig Steinberger**, der Onkel seiner Mutter, mit seiner Familie sowie **Theodor Cremer**, der Cousin seiner Mutter, lebten und **sein Onkel Isidor Steinberger**, der als Betreuer in Frage kam, im benachbarten Indianapolis zuhause war. Doch sprach sich **Isidors Frau Fanny Steinberger** gegen die Aufnahme **Erichs Grünebaum** in ihr Haus auf, da sie sich bei dem Gedanken, einen fremden dreizehn Jahre alten Jungen zusammen mit ihren zwei kleinen

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Mädchen im Alter von acht und zehn Jahren beherbergen zu müssen, doch nicht ganz wohl fühlte.

Ende August 1941 konnte **Erich Grünebaum** dann aber doch noch Woodlawn Hall verlassen. **Theo Cremer und seine Frau Hanni** nahmen ihn bei sich auf und schickten ihn auf die Haugan Elementary School, wo er zunächst in die zweite Klasse ging, um Englisch zu lernen. Die deutlich jüngeren Schüler amüsierten sich über ihren wesentlich älteren Mitschüler, doch lernte **Erich Grünebaum** sehr schnell, so dass er am Ende des Semesters lauter hervorragende Noten aufweisen konnte. Bei den **Cremers** blieb er zwei Jahre.

Eines Tages erreichte ihn ein Brief seiner Eltern. Auf verschlüsselte Art und Weise teilten sie ihm mit, dass seine Tante **Ruth Schaumberger** in ein Lager gebracht und sein Onkel **Simon Grünebaum**, ein Bruder seines Vaters, verhaftet worden war. Dem Brief seiner Frau fügte **Jonas Grünebaum** noch ein paar Zeilen hinzu: „Wir waren sehr glücklich über deinen lieben Brief und sind sicher, dass du bei **Tante Hanni und Onkel Theo** gut aufgehoben bist. [...] Ich habe eine Menge Arbeit hier. Heizen, Reparaturen am Haus und ich verdiene weniger als zu Beginn. Aber ich will es alles bereitwillig tun, da wir gesund sind und bald eine Möglichkeit zur Auswanderung haben werden. Damit wir bald wieder alle vereint sind. Bleibe fromm, folgsam und brav. Sei herzlich umarmt von deinem Papa.“

Nachdem der Sozialarbeiter des Jewish Children's Bureau ein neues Zuhause gefunden hatte, verließ **Erich Grünebaum** die Cremers und lebte in den folgenden zwei Jahren bei **der Familie Ikenn**. Auch schulisch gab es für ihn eine Veränderung: Er besuchte nun die in der Nähe gelegene Roosevelt High School. Als die **Ikenns** nach Ende des Zweiten Weltkriegs Kriegsveteranen bei sich aufnahmen, war die Wohnung überfüllt, so dass **Erich Grünebaum** für einige Monaten bei einer anderen Familie unterkommen musste, ehe er schließlich zur **Familie Simon** kam, bei der er bis zu seinem 18. Geburtstag blieb. So lebte Erich in fünf Jahren bei vier verschiedenen Pflegefamilien.

Nach Abschluss der High School im Juni 1947 fand er bei der Chicago Rapid Transit Company Arbeit, die später in die Chicago Transit Authority aufging. Er blieb vier Jahre, wurde von seinen Vorgesetzten unterstützt und gefördert und brachte es schließlich bis zum Vorarbeiter. Nach dem Ausbruch des Korea-Kriegs wurde er im Oktober 1950 zur US Army eingezogen. Inzwischen fühlte er sich schon ganz als richtiger Amerikaner, 1949 hatte er bereits die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten: „Kleidung, Sprache, Geschmack und Einstellungen

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

waren die, die ich für die eines typisch amerikanischen Teenagers hielt. Ich hatte zwar freilich immer noch einen Akzent, aber ich entschloss mich, dies zu ignorieren. Ich wollte mich assimilieren, nachdem ich genug von dem vergangenen Chaos hatte.“

Eric Greene, wie **Erich Grünebaum** jetzt hieß, wurde der 43. Infanterie-Division zugeteilt und als Funker ausgebildet. 1951 wurde die Division dann im Rahmen der neu gegründeten Nato nach Deutschland verlegt und in Augsburg stationiert. „Ich hatte“, so **Eric Greene**, „sehr gemischte Gefühle, als ich nach Deutschland das erste Mal zurückkam und dies unter ganz anderen Umständen geschah als bei meinem Weggang fünfzehn Jahre zuvor.“ Während seiner Dienstzeit in Deutschland besuchte er das Grab der Großmutter in Würzburg sowie Frankfurt, Hanau und Gelnhausen.

Schließlich ging er auch nach Hellstein. „Ich ging“, so **Eric Greene**, „hinauf zu dem alten Haus, wo ich geboren wurde, und klopfte an der Tür. Eine alte Frau antwortete. Als ich ihr erklärte, wer ich war, fiel sie auf ihre Knie, klammerte sich mit ihren Armen um meine Beine und schrie: „Bitte, bitte, guter Herr [...] bitte, nehmen sie uns nicht unser Haus weg. Wie Sie wissen, hatten wir nichts damit zu tun, dass Ihre Eltern vertrieben wurden. Wissen Sie, wir haben sonst keinen Ort, wo wir hinkönnen.“ **Erich Grünebaum** beruhigte die Frau, dass er lediglich sein Elternhaus wiedersehen und ein paar Fotos machen wollte. Von den Dorfbewohnern, die er traf, wollte keiner ein Nazi gewesen sein.

In Frankfurt versuchte er in der Polizeizentrale, Auskunft über den Verbleib seiner Eltern zu bekommen. Ihm wurde eine Karteikarte mit dem Datum des 15. Septembers 1942 und dem Vermerk „evakuiert“ vorgelegt. Frustriert kehrte er zu seiner Einheit nach Augsburg zurück.

Nach zwei Jahren wurde er aus der Armee entlassen und ging zurück nach Chicago, wo er einen Neuanfang versuchte. Er heiratete und ließ sich nur sieben Monate später wieder scheiden, nachdem sich die Ehe als Fehler herausgestellt hatte. Seine Versuche, etwas über seine Eltern und seine Schwester zu erfahren, schlugen in den nächsten Jahren alle fehl. Schließlich wurden sie für tot erklärt, nachdem sich kein Hinweis auf ihr mögliches Überleben gefunden hatte.

Anfang 1957 verließ **Eric Green** Chicago und zog nach Kalifornien. Beruflich hatte er als Restaurantmanager Erfolg und auch privat fand er nun sein Glück. Mit seiner zweiten Frau **Eileen Green**, die er 1958 heiratete, gründete er eine

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Familie. Der älteste Sohn **Jeffrey Greene** kam im Februar 1960 zur Welt, im September 1962 folgte sein Bruder **Martin Greene**.

1974 unternahm **Eric Green** mit ihnen eine Reise zu den Stätten seiner Kindheit und Jugend. Der Weg führte sie über Lissabon, Spanien und Frankreich schließlich auch nach Deutschland, wo sie Frankfurt und Hellstein einen Besuch abstatteten. Er wollte seinen Söhnen zeigen, wo seine Wurzeln waren. Mit seiner Frau **Eileen Green** besuchte er später noch ein paar Mal seinen Geburtsort Hellstein, ohne aber mit irgendeinem Menschen darüber zu sprechen.

Später erfuhr er schließlich, was mit seiner älteren Schwester und mit seinen Eltern in der NS-Zeit geschehen war. **Hanni Grünebaum**, die in einem Waisenhaus in Utrecht lebte, wurde zusammen mit anderen deutschen Juden im Frühjahr 1942 in das Internierungslager Westerbork verschleppt, wo sie sich in den Cousin von **Anna Frank** verliebte.

Eines Tages hielt ein kultiviert auftretender Deutscher eine Rede vor den Jugendlichen des Lagers: „Wie ihr alle wisst, seid ihr im Grunde genommen Deutsche. Ihr seid nach Holland wegen eurer Religion gekommen, die in Deutschland nicht erlaubt ist. Indessen gibt es, nachdem Holland unter deutscher Herrschaft steht, keinen Grund mehr für euch, hier zu bleiben und diesem vom Krieg gezeichneten Land zur Last zu fallen. Daher fragen wir euch alle, ob ihr nicht freiwillig nach dem Osten zurückkehren wollt, wo wir für unsere Kriegsanstrengungen Arbeiter brauchen. Wenn ihr hart arbeitet und euch gut verhaltet, werdet ihr gut behandelt werden und ihr werdet es nicht bereuen.“

Eric's Schwester **Hanni Grünebaum** folgte dem Rat ihres Freundes, der es für besser hielt, auf dieses Angebot einzugehen, als weiterhin in Westerbork zu bleiben. Am 13. Juli 1942 bestiegen sie den Zug, der sie zwei Tage später direkt ins Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz brachte. Hanni arbeitete dort noch einige Zeit als Zahnarthelferin, ehe sie am 26. August 1942, gerade 16 geworden, nur fünf Wochen nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Als Todesursache wurde „Allgemeine Körperschwäche“ angegeben.

Ihre Eltern **Jonas und Else Grünebaum** wurden ebenfalls Opfer der Shoah. Am 15. September 1942 wurden sie von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert, wo **Else Grünebaum** ihren Vater **Hermann Steinberger** wiedersah, der einige Tage nach ihnen im böhmischen Konzentrationslager mit einem Transport aus Würzburg eintraf. Der alte Mann war den harten Bedingungen im Lager nicht mehr gewachsen und verstarb wenige Wochen später am 11. Dezember 1942.

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Am 29. Januar 1943 wurden die **Grünebaums** von Theresienstadt in Güterwagons nach Auschwitz deportiert, wo sie direkt nach ihrer Ankunft am 30. Januar an der berüchtigten Rampe als nicht mehr arbeitsfähig eingestuft und in die Gaskammer geschickt und ermordet wurden.

Die Ironie der Geschichte wollte es, dass **Eric Greene** die Karteikarten, die Auskunft über das Schicksal seiner Eltern gaben, ausgerechnet am 100. Geburtstag seines Vaters in Auschwitz einsehen konnte.

Quelle: „The loneliest Boy“, Autobiografie von **Eric Green**

Nachruf auf Eric Greene

Erich Grünebaum, am 7. Juli 1928 in Hellstein geboren, war er der einzige Holocaust-Überlebende seiner Familie. Die Kindheit war nicht einfach. „Ich war von sechs jüdischen Kindern im Dorf der einzige Junge und fand keinen positiven Kontakt zu anderen Dorfbuben. Als Fünfjähriger wurde ich in den Reichenbach geschmissen und ertrank beinahe. Beim Schlittenfahren verprügelte man mich und nahm mir meinen Schlitten. Meine Mutter konnte nichts machen! Dies sind traurige Erinnerungen an mein Heimatdorf Hellstein.“

Da es den Kindern untersagt war die Schule zu besuchen, lebten sie ab 1937 in Speyer, wo sie von einem Onkel unterrichtet wurden.

Die Eltern zogen als letzte von fünf jüdischen Familien, im Frühjahr 1938, in die Anonymität Frankfurts.

Nach der Pogromnacht im November 1938, entschieden die Eltern, die Kinder mit den Kindertransporten zu verschicken. **Johanna, „Hanni“ Grünebaum**, im Dezember 1938, zu einer Tante nach Holland und **Erich Grünebaum** im März 1939 mit anderen Kindern in ein Heim südlich Paris.

Beim Abschied sah **Erich Grünebaum** seinen Vater weinen. „Weine nicht Papa, wir sehen uns bald wieder!“ Dieser Wunsch blieb unerfüllt.

1940 gelang die Flucht ins unbesetzte Frankreich, dann 1941 über Spanien und Portugal in die USA. Am 21. Juni 1941 kam **Erich Grünebaum** in New York an.

„Das war mein zweiter Geburtstag!“

Erich Grünebaum nahm den Namen, Eric Greene, an. Nach dem Krieg suchte er seine Familie. „In Auschwitz fand ich Gewissheit. Im Archiv war geschrieben, dass **Hanni Grünebaum**, gerade 16-jährig, 1942 nach fünf Wochen Aufenthalt und

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

meine Eltern, im Januar 1943, von der Rampe weg ins Gas gingen. Ihr Grab ist für mich die Asche von Auschwitz!“

Beruflich wurde er, in Erinnerung an die Dampflokomotive in Hellstein, Manager der Speisewagen der Eisenbahnlinie Chicago – Los Angeles. Über sechzig Jahre war er mit **Eileen Greene** verheiratet. Mit ihr freute er sich über zwei Söhne und vier Enkel. Sie ließen sich in Los Angeles nieder, eröffneten erfolgreich das Restaurant „Pancakes of the world“.

Auf einer Familienfahrt querten sie ein Tal welches nach Durango/Colorado führte. „Das sieht aus wie zu Hause in Hellstein. Wir entschieden uns dort unseren Altersruhesitz zu wählen. Auch deswegen, weil dort eine historische Dampfisenbahn verkehrt.“

„Mehrere Male besuchte ich Hellstein, hatte aber Schwierigkeiten mit der älteren Generation. Mich blockierten Fragen wie: Was hat die Person während der NS-Zeit gemacht? Waren sie beim Schlittenfahren damals dabei?“ Mit jüngeren Hellsteinern, welche den Kontakt suchten, kam es jedoch zu längeren Korrespondenzen. Der erste Besuch eines Hellsteiners bei ihm freute ihn, machte ihn aber auch nervös. „Die Kekse, welche ich gebacken hatte, brannten mir an und ich verschüttete den Kaffee“. Ganz besonders freute er sich über eine Schülerin welche eine Projektarbeit über ihn schrieb und ihn zusammen mit ihren Eltern besuchte. Es entwickelte sich ein jahrelanger intensiver Kontakt zu Marie. Er sah in ihr eine „Spirituelle Connection“, da sie wie seine Schwester Hanni am 24.12. Geburtstag hatte und gleich alt war. Sie durfte ihn GOO, Good old Opa, nennen.

„The loneliest boy“ lautet der Titel seiner Autobiografie. Auf YouTube ist ein Vortrag „Eric Greene – Surviving the Holocaust“, über seine Erlebnisse (siehe: <http://youtube.com/watch?v=vNPslv2Ta5Q> zu finden).

„Wir dürfen die Vergangenheit nicht vergessen!“, betonte er immer wieder.

2017 war man sich in Brachttal einig, dass das Andenken an die jüdische Gemeinde sichtbar werden muss. Das Ergebnis ist der „Weiße Garten“ an der Alten Schule in Hellstein.

Eric Greene freute sich sehr über den Garten des Gedenkens. „Danke, dass ihr uns Kinder wieder zurück nach Hellstein gebracht habt!“ Bei der Einweihung im September 2019 ist etwas Wunderbares passiert. Als **Ernst Gottschalk** an Erichs Stelle ein Gedicht vorlas und den Satz sprach: „Wenn wir das Flüstern des Windes

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

in den Blättern hören, denken wir an sie“, kam tatsächlich an diesem sonst stillen Tag eine Brise auf, die in der Audioaufnahme deutlich zu hören ist. Ein Zeichen der Vergebung? Ein Zeichen der Ruhe?

Nach der Einweihung des „Weißen Garten“ besuchte **Ernst Gottschalk Eric und seine Frau Eileen Greene** in Colorado.



„You are more than welcome!“ waren Erics Worte zur Begrüßung. In den folgenden Tagen kam es zu einem intensiven Austausch, welcher von Wertschätzung, Offenheit und nachdenklicher Empathie geprägt war.

Am schönsten war Erics Bemerkung: „Ich habe lange nicht mehr so viel Deutsch geredet und wollte es auch nicht. Aber du bist ein Freund und wir beide sind doch Hellsteiner Buben.“

Am Tag des Abschiedes meinte **Eileen Greene, Erics Frau**: „Für Eric hat sich ein Kreis geschlossen, er hat ein Stück Frieden und Ruhe finden können.“

Am 19. März 2020 ist **Eric Greene** friedlich eingeschlafen.

Die Zitate stammen aus der Autobiografie **Eric Greenes „The lonlyest Boy“**, aus Briefen, Mails und Gesprächen mit **Eileen und Eric Greene**

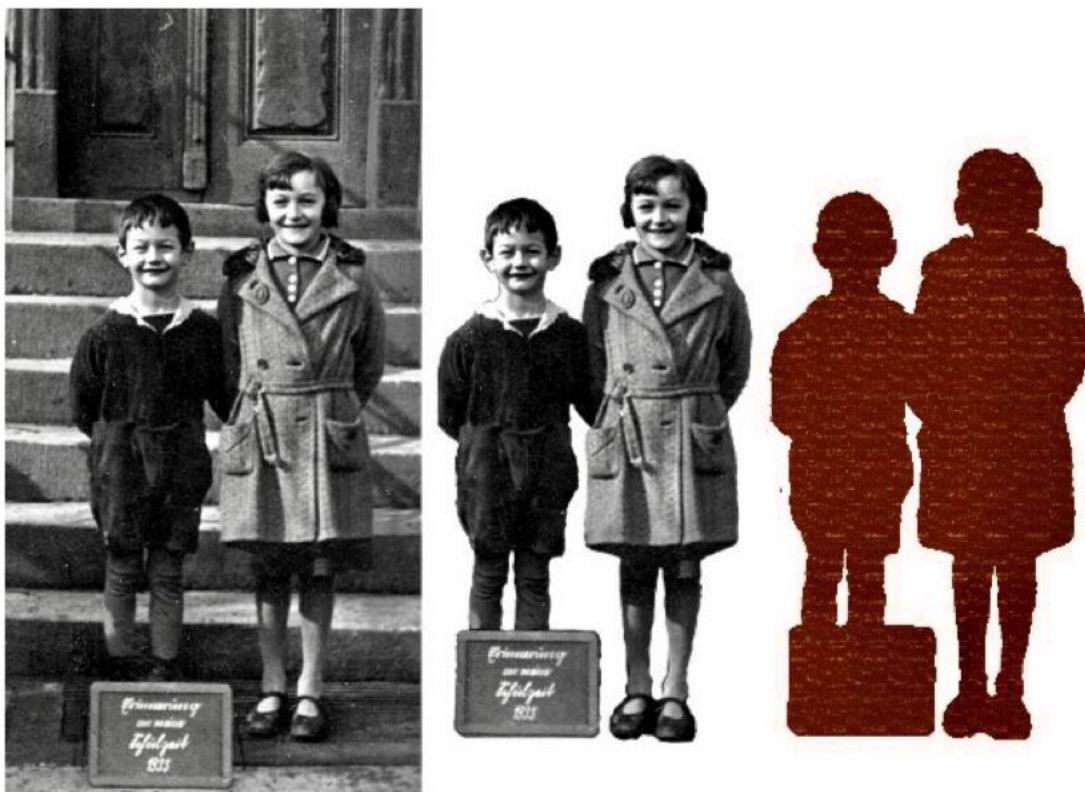
Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Weitere Zitate aus Mails von Eric Greene

.....Die Tatsache bleibt, ich bin aus Hellstein und es wird mich nicht verlassen. Ich mache jetzt eine Schlaflosigkeit durch. Es wiederholen sich die vergangenen Vorfälle.

Ich habe mir das Originalbild meiner Schwester und mir hochgeladen und vergrößerte es, um ihr Gesicht und ihre Gesichtszüge zu untersuchen. Ich hatte vergessen, wie meine Schwester aussah, wie hübsch sie mit neun Jahren war. Ich habe schlaflose Nächte.

.... Ich bin sehr gerührt, dass Du das Bild von meiner Schwester und mir als Vorlage für das "Denkmal" verwendet hast.



Erich mit seiner Schwester Johanna, Foto:Erich Grünebaum, Bearbeitung Heiner Gunia

Ich bin zutiefst beeindruckt von der Mühe, der Zeit und den Überlegungen, die Du bei der Zusammenstellung des Projekts angestellt hast.

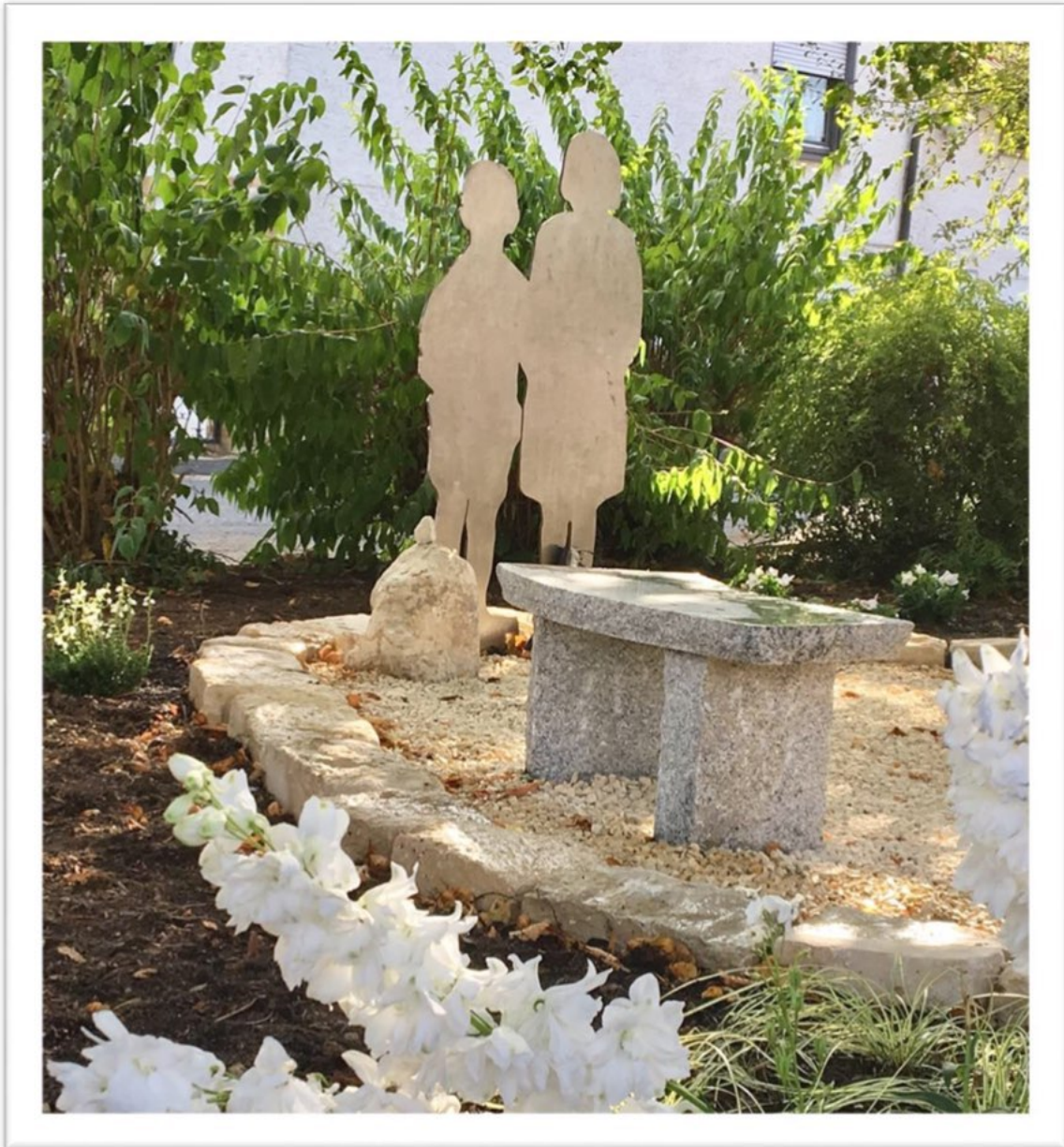
Es tut mir wirklich leid, dass ich der einzige Überlebende der jüdischen Gemeinde bin, der in Hellstein und Umgebung gelebt hat.

Leider hat eure Arbeit an dem Mahnmal in Hellstein auch meine Trauer darüber, was mit meiner Familie geschehen ist, wieder geweckt. Jahrelang war es nur in meinem Hinterkopf, aber jetzt liege ich manchmal wach und versuche, mir Hannis

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

letzten Tage vorzustellen. Darin liegt natürlich der Wahnsinn.meistens denke ich an dieses wunderschöne kleine Mädchen, „Hanni“, dass gerade zu einer Frau wurde, als sie starb.

Ich kann nicht anders, meine Schwester war eine so gesunde und lebendige Person, dass sie mit 16 Jahren etwas Besonderes gewesen sein muss. Neben meinem Alter und meiner angeschlagenen Gesundheit ist das ein weiterer Grund, warum ich nicht zur Einweihung da sein werde.



Erich und Johanna Grünebaum im „Weißen Garten“ in Brachttal/Hellstein

Freund Ernst,
Ich kann mich nicht richtig ausdrücken, wie ich Deine Arbeit loben kann.
Es wäre wunderbar, wenn Du uns besuchen könntest, Du wärst sehr herzlich willkommen.

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Ich konnte jahrelang mit niemandem Deutsch sprechen, außer als ich in der 43. Infanteriedivision mit Besatzungsgruppen war.

"Ich lebe in Durango Colorado, einer mittelgroßen Stadt im Südwesten des Bundesstaates.

„Als ich damals durch das Tal hier fuhr, sagte ich zu meiner Frau Eileen: „Das fühlt sich wie zu Hause in Hellstein an“.

„Die Gegend erinnert mich an die Region Hellstein. Wir haben einen kleinen Dampfzug, genau wie früher in Hellstein. Hierhin habe ich mich zurückgezogen."

„An einem Tag im August 2007 kam Stefan Horst durch Durango und besuchte uns. Der erste Hellsteiner, der hier zu Besuch kam. Ich war so nervös, dass ich die Butterkekse welche ich gebacken habe anbrennen lies und den Kaffee verschüttet habe.“

Namen der ermordeten Nachbarn aus Hellsteiner Familien

Max Aretz, 04.10.1884, 09.10.1944 in Auschwitz ermordet,

Else Aretz geb. Grünebaum, 19.07.1896, 29.12.1942 in Theresienstadt ermordet,

Valerie Aretz, 25.12.1923, 1942 1943 in Auschwitz ermordet,

Martha Aretz, 01.12.1924, 1943 in Auschwitz ermordet,

Berta Aretz, 19.02.1886, Freitod am 16.04.1941,

Moses Grünebaum, 05.02.1860, 11.04.1941 in Frankfurt ermordet,

Minna Wolf geb. Grünebaum, 14.11.1890, 1943 in Auschwitz ermordet,

Jonas Grünebaum, 02.03.1896, 1943 in Auschwitz ermordet,

Else Grünebaum Steinberger, 06.02.1897, 29.01.1943 in Auschwitz ermordet,

Johanna Grünebaum, 24.12.1925, 30.09.1942 in Auschwitz ermordet.

Mathilde Bachenheimer geb. Grünebaum, 03.09.1891, 21.12.1944, KZ Stutthof bei Danzig, ermordet,

Louis Grünebaum, 27.01.1875, 27.10.1943 in Theresienstadt ermordet,

Leopold Grünebaum, 05.05.1885, 23.10.1944 in Auschwitz ermordet,

Die Hellsteiner Familie Grünebaum

Abraham Grünebaum, 13.12.1876, im Getto Izbica 1942 ermordet,

Adolf Grünebaum, 14.11.1900, 21.02.1942 in Majdaneck, ermordet,

Simon Grünebaum 09.02.1888, 1944 in Auschwitz ermordet,

Wolf Willy Grünebaum, 12.06.1889, 1942 im Getto Izbica ermordet,

Bernhard Kaufmann, 14.05.1880, 1942 in Sobibor ermordet,

Berta Kaufmann, 01.01.1872, 1944 in Auschwitz ermordet,

Betty Kaufmann, 24.12.1860, 10.09.1942 in Theresienstadt ermordet,

Daniel Kaufmann, 28.09.1870, am 17.07.1940 ermordet,

Flora Kaufmann geb. Hahn 29.12.1876, 1942 in Treblinka ermordet,

Franziska Kaufmann 23.05.1856, 10.11.1942 in Theresienstadt ermordet,

Isaak Kaufmann 21.07.1882, am 18.10.1940 ermordet

Rosa Kaufmann 27.06.1894, 1942 in Auschwitz ermordet,

Katharina Kauck geb. Gröll, psychisch krank, in Marburg im Rahmen der Euthanasie ermordet,,

Namen der ermordeten Nachbarn aus Schlierbacher Familien

Max Kaufmann 13.06.1886, am 10.06.1944 Auschwitz ermordet,

Adele Kaufmann geb. Fisch, 03.08.1889, am 10.06.1944 in Auschwitz ermordet,

Irma Kaufmann, geb. 02.09.1920, wurde in der Schoah ermordet,

Emilie Grünebaum, geb. Sonn, 26.08.1887, 30.01.1943 in Theresienstadt ermordet.

Jenny Morgenthau, geb. Sonn, 23.08.1874, 10.10.1942 in Theresienstadt ermordet,

Else Strauß geb. Sonn, 09.03.1884, 1942 ermordet,

Max Sonn 17.01.1875, am 20.07.1944 in Theresienstadt ermordet,



Foto: Ernst Gottschalk, aufgenommen im Jüdischen Museum Chicago